

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Blüthmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Willi Plumborn, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Faustsch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnr. 1111. Für die Redaktion 1967, für die Expedition 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsspreislage Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Postgebühr 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und bei Ausgabehelfern vierteljährlich 2,70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postämtern vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die Tagespreise Kolonnenpreise 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Retraumet. Seite 1,05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachnummer: Nr. 2534 Berlin.

Nr. 224.

Magdeburg, Dienstag den 25. September 1917.

28. Jahrgang.

## Ein schwererer Weg.

Mit Spannung erwartet das deutsche Volk die Wirkung der deutschen Antwortnote an den Papst. Der Inhalt dieser Note enthält, wie erinnerlich, eine recht optimistisch klingende Wendung, aus der hervorzugehen scheint, daß die deutsche Regierung ein Eingehen der Gegner auf die Friedensvermittlungsbemühungen des Papstes nicht nur wünsche, sondern auch erwarte. Indes wäre es recht gefährlich, wenn sich infolge solcher in günstigem Sinne deutbaren Äußerungen eine allzu zuversichtliche Stimmung in der Bevölkerung verbreiten würde. Der Rückschlag könnte gefährlich sein.

Man erinnert sich lebhaft des ersten deutschen Friedensangebots vom 12. Dezember 1916. Die Stimmung war damals geradezu enthusiastisch, die Zuversicht allgemein, und die ablehnende Haltung der Gegner erregte im ganzen deutschen Volke

### Entrüstung und Erbitterung.

Diese Stimmung wurde dann von der deutschen Kriegspartei in einer Weise ausgenutzt, die für die Friedensfrage verhängnisvoll geworden ist. Wir hatten den europäischen Krieg zu beenden versucht, und dafür bekamen wir den wirklichen Weltkrieg an Stelle des Krieges, den wir zuvor nur doch übertrieben den Weltkrieg genannt hatten. Mit dem Bruch der diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika war nun im dritten Jahre des Krieges der wirkliche Weltkrieg da. Den Vereinigten Staaten schloß sich fast der ganze amerikanische Weltteil an, erst in den letzten Tagen sind auch die bisher mühsam aufrecht erhaltenen Beziehungen zu Argentinien zusammengebrochen, und selbst der schwerfällige Kolos des asiatischen Kontinents setzte sich durch die Kriegserklärung Chinas gegen uns in Bewegung. Alles dies hätte sich verhindern lassen, wenn das deutsche Volk bis hinan zu den maßgebenden Kreisen angefaßt die Ablehnung des Friedensangebots vom 12. Dezember den Kopf nicht gehalten hätte. Und nun stelle man sich einmal die Situation vor, die sich ergeben hätte, wenn die deutsche Politik, wie das die Sozialdemokratie verlangte, unbeirrt auf dem nun einmal eingeschlagenen Wege des Friedens geblieben wäre. Was hätte die russische Revolution im März 1917 für den Frieden bedeuten können, wenn ihr nicht im Monat vorher der Eintritt Amerikas in den Krieg vorausgegangen wäre?

So bedenklich es auch sonst ist, in der Politik mit einem und aber zu operieren, so kann man doch hier mit der aller-

größten Bestimmtheit aussprechen: Wenn die deutsche Politik den Eintritt Amerikas in den Krieg verhindert hätte, dann hätte die russische Revolution den Frieden erzwungen, und unsere Feldgrauen wären längst zu Hause.

Heute steht freilich die Situation so, daß durch deutsche Entschlüsse, die im Sinne gefaßt sind, kaum noch etwas verdrorben werden kann. Es gibt ja nur noch sehr wenige Staaten, die durch

### Fehler der deutschen Politik

in den Krieg gegen uns getrieben werden könnten. Man soll aber deshalb nicht sagen, daß es nun schon nicht mehr darauf ankomme, einen Fehler mehr oder weniger zu machen. Die deutsche auswärtige Politik bedarf vielmehr der allergründlichsten „Neuorientierung“, wenn sie das Reich aus der noch nicht dagewesenen diplomatischen Lage, in der es sich befindet, wieder herausführen soll.

Mit dieser Neuorientierung ist durch die Antwort an den Papst ein Anfang gemacht worden. Diese Note verrät nichts mehr von dem Geiste, den man in der Welt mit Recht oder Unrecht den Geist des preussischen Militarismus nennt. Sie wird durch die Bestimmtheit, mit der sie für Abrüstung und internationale Schiedsgerichte eintritt, auf alle wirklich Friedenswilligen im Ausland den stärksten Eindruck machen. Ob ihr aber der große Erfolg beschieden sein wird, den

### Krieg binnen kurzer Zeit zu Ende

zu bringen, steht dahin.

Will man die Wirkungsmöglichkeiten der deutschen Antwortnote mit ruhiger Objektivität abschätzen, so wird man nicht die starke Gegenwirkung vergessen dürfen, die von der Veröffentlichung des deutschen diplomatischen Teilschwechens durch das amerikanische Staatsdepartement ausgeht. Eine Pandora'sche Kiste ist damit geöffnet worden, deren unheilvolle Wirkung mit jedem Tage wächst. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß kein Staat, der sich im Kriege befindet, die Veröffentlichung seines geheimen Teilschwechens mit ruhigem Gemüte ertragen könnte. Nun ist aber gerade Deutschland in der sehr unglücklichen Lage, alle seine diplomatischen Intimitäten dem Blick einer schadenfrohen, misstrauischen und hasserfüllten Welt preisgegeben zu sehen. Und was ist dabei herausgekommen? Was wird noch herauskommen? Ein deutscher Gesandter schimpft den auswärtigen Minister einer Regierung, bei der er akkreditiert ist, einen Esel und empfehle, die Schiffe der neutralen Mächte, bei der er das Deutsche

Reich vertritt, spurlos zu versenken, sie mit Mann und Maus untergehen zu lassen. Zu den Enthüllungen über die Tätigkeit des Grafen Durburg in Argentinien gesellen sich jetzt Veröffentlichungen über die

### Depechen des Grafen Bernstorff

aus Washington, die nicht minder verhängnisvoll sind. Daß ein deutscher Botschafter mit der lumpigen Summe von 200 000 Mark die Entschlüsse des amerikanischen Kongresses beeinflussen wollte, muß in Amerika Gelächter und stärkste Entrüstung erregen.

Das Schicksal des Grafen Bernstorff ist tragisch. Denn er ist das Opfer eines Systems geworden, dem er innerlich fern steht. Er hat alles getan, um den Frieden mit den Vereinigten Staaten zu erhalten, und er hat die Wirkungen einer seinen eigenen Absichten entgegengesetzten Politik klar vorausgesehen. Das muß auch heute anerkannt werden, wo man sagen muß, daß Graf Bernstorff durch Nebereiter Schaden gestiftet hat.

Man muß sich aber die Atmosphäre vorstellen, in die die deutsche Antwort an den Papst fällt, und man wird sich zugestehen müssen, daß sie nicht allzu günstig ist. Die Widerstände, die sich der neuen, von der Reichstagsmehrheit geführten Friedenspolitik entgegenstellen, sind sehr groß. Wenn aber die deutsche Antwort

### nicht sofort zu dem Erfolg führt,

den viele in kürzester Frist von ihr erwarten, dann wird auch wieder sogleich die deutsche Kriegspartei da sein mit der hochwollen Frage: „Was hat es euch genützt?“

Wir müssen also für die nächste Zeit auf eine gewaltige Aktion der durch die „Deutsche Vaterlandspartei“ vermittelten Alldeutschen gefaßt sein. Diese Agitation wird die Friedensungeduld und die vorläufige Enthüllung der Politik in eben derselben Weise zu mißbrauchen versuchen, wie das nach dem Friedensangebot vom 12. Dezember v. J. geschehen ist. Darum muß heute schon gesagt werden, daß wir uns von der deutschen Antwortnote keine Wunder erwarten, und daß wir in dem Ausbleiben des sofortigen Erfolgs keinen Beweis für die Unrichtigkeit der eingeschlagenen Politik erblicken können. Der Fehler, der schwere verhängnisvolle Fehler liegt vielmehr auf der andern Seite und nur wenn der unheilvolle Geist der Reaktion und des Militarismus rücksichtslos und bis auf den letzten Rest und endgültig aus der deutschen Politik ausgespart ist, haben wir Aussicht, in absehbarer Zeit zu einem ehrenvollen Frieden zu kommen. —

## Neue Aufgaben.

In diesen Tagen tritt der Reichstag wieder zusammen. Der Sommerabschnitt, mit kürzeren und längeren Unterbrechungen bis in das Frühjahr oder den Sommer des Jahres 1918 hineinreichend, bildet ein zusammenhängendes Ganzes, in dem manche fruchtbare Arbeit gefördert werden konnte. Die neue Reichstagsmehrheit wird in dieser Zeit Gelegenheit haben, ihr Probestück zu liefern. Ueber ihre Zukunft soll nichts vorhergesagt werden, fürs erste aber ist sie durch die wütenden Angriffe, die gegen sie gerichtet werden, nur noch fester zusammengeschweißt worden, und so sollte wenigstens der Versuch gemacht werden, sie zu einer festen Arbeitsmehrheit zu konsolidieren, die der Tätigkeit des Parlaments Ziele und Wege bestimmt.

Die wichtigsten Aufgaben liegen heute naturgemäß auf dem Gebiet der

### auswärtigen Politik.

Hier hat die Mehrheit einen Weg betreten, auf dem es kein Zurück mehr gibt. Es ist eine phantastische und gefährliche Lüge der Gegner, daß die Reichstagsmehrheit den Erfolg der deutschen Waffen nicht wolle. Ueber die Möglichkeit keiner politischen Auswirkung hat sie sich aber eine feste Meinung gebildet, die auf die Erfahrungen von drei Kriegsjahren gegründet ist, und durch spätere Ereignisse nicht mehr umgehoben werden kann. Sie hat sich als Kriegsziel die Erhaltung des Deutschen Reiches gesetzt,

wie es vor dem Kriege gewesen ist, und sie hat ganz richtig in der Besetzung der dauernden deutschen Friedensbereitschaft die wichtigste politische Waffe der Verteidigung erkannt. Während die deutschen Waffen den Gegnern Widerstand leisten und ihren Erfolg weiter ausbauen, muß die deutsche Friedensarbeit die moralische Kraft eines auf Eroberungen gerichteten feindlichen Angriffswillens dauernd erschüttern, bis sie vollständig zerbricht, und die Gegner zu einem Verhandigungsfrieden geneigt sind. Diese Arbeit kann, bis sie von Erfolg gekrönt ist, länger dauern, als mancher Optimist angenommen hat. Aber man muß sich darüber klar sein, daß es einen andern Weg zum Frieden zu gelangen, überhaupt nicht gibt. Was durch militärische Mittel geziehen kann, um die Gegner von der Unüberwindlichkeit Deutschlands zu überzeugen, geschieht ohnehin. Ebenso unbeirrbar und unabhängig von Schwankungen des Tages wie die Kriegführung muß auch die Kriegspolitik des Deutschen Reiches geführt werden. Ihr Ziel ist der

### Friede der Selbsterhaltung.

der Verhandigungsfriede, der, mit sichern internationalen Garantien umgeben, die Welt vor der Wiederholung einer solchen Katastrophe schützt.

Auf dem Gebiet der inneren Politik steht die Verfassungstrage noch wie vor im Vordergrund des

Interesses. Was der Verfassungsausschuß bisher geleistet hat, ist Fleißwerk und Stückwerk. Sei es durch verfassungsmäßige Änderungen, sei es durch einen deutlichen Ausdruck der bestehenden Machtverhältnisse selbst, auf jeden Fall muß die Tatsache zur Geltung gebracht werden, daß eine Reichspolitik ohne Zustimmung des Reichstags unmöglich ist, und daß kein Reichstag ohne die Zustimmung der nicht das ausgetretene Vertrauen der Parteimitglieder besitzt. Diese Tatsache ist in den Verfassungen anderer Länder verfassungsrechtlich gar nicht festgelegt, denn dort besteht sie nicht eben von selbst. Ob das Deutsche Reich auf eine Verfassungsbestimmung verzichten kann, die das wirkliche Verantwortungs- und Vertrauensverhältnis des Reichstags zum Reichstag ausdrücklich festlegt, muß der Gegenstand eindringlicher Erwägungen sein. Ein Kampf um diese Frage dürfte sich indes kaum vermeiden lassen, wenn nicht der Reichskanzler noch nachträglich zu der Erklärung bequemt, die man bei seinem Antritt vernünftigerweise zu erwarten hätte, daß er sein Amt keinen Augenblick länger bekleiden werde als so lange, wie er das Vertrauen des Deutschen Reichstags besitzt.

Die Zerlegung der größten Reichstagsmehrheit, die in einem Regierungsentwurf vorgeschlagen werden wird, legt die Frage nahe, ob nicht bei dieser Gelegenheit gründlicher als dies durch die Vorlage geschieht, für die Reichstags-

der künftigen Volkswohlen georgt werden könnte. Die Frage des Verhältniswahlsystems tritt damit in ein aktuelles Stadium.

Auf sozialpolitischem Gebiet sollte sich die Reichstagsmehrheit die Schaffung eines wirklich freien Koalitionsrechts

freien Koalitionsrechts

zum Ziele nehmen, das unbedingt noch während dieses Sessionsabschnitts erreicht werden muß. Dazu muß vor allem der Paragraph 153 der Gewerbeordnung, müssen die einschneidenden Ausnahmestimmungen für die Landarbeiter fallen, deren Unhaltbarkeit man jetzt schon in der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft einzunehmen beginnt. Ob es möglich sein würde, dem gesamten Arbeiterrecht jetzt schon die notwendige einheitliche Gestalt zu geben, mag dahingestellt bleiben, obwohl dies ein Ziel ist, aufs innigste zu wünschen. Unbedingt aber muß in der Arbeitslosenversicherung ein entscheidender Schritt vorwärts ge-

tan werden, um das Wirtschaftsleben vor den Erschütterungen der Uebergangszeit zu sichern.

Von andern dringenden Aufgaben des Reichstags sei nur noch die unaufschiebbare Reform und Verbesserung der Kriegsbeschäftigtenfürsorge hervorgehoben. Ueber ihre Bedeutung noch viel Worte zu machen, wäre geradezu eine Schande, und eigentlich hätte diese Aufgabe von allen Aufgaben des Reichstags als die allererste genannt werden müssen. Wir brauchen uns nur die erschütternde Tatsache vor Augen zu halten, daß vielen zu Krüppeln geschlagenen Verteidigern des Vaterlandes jetzt noch das Notwendige zum Lebensunterhalt fehlt, um uns jede weitere Begründung ersparen zu können. Hier darf der Reichstag nicht versagen!

Wir alle hoffen, daß ehe der Reichstag in seine nächsten Sommerferien geht, der Friede wieder da sein wird. Für diesen Fall aber steigern sich die Aufgaben, die der Reichstag in diesem Sessionsabschnitt zu leisten haben wird, ins-

Ungemeinere. Ganz unvorhergesehene Anforderungen und Probleme werden an ihn herangetragen. Ohne eine feste Arbeitsmehrheit würde er diesen Anforderungen unmöglich entsprechen können. Und so spricht alles dafür, daß die Mehrheit erhalten bleiben muß.

Damit ist nicht gesagt, daß die nicht zur Mehrheit gehörenden Parteien, vor allem die nationalliberale, von der positiven Mitarbeit ausgeschlossen werden sollen. Die nationalliberale Partei hat in der letzten Zeit heftige Schwankungen durchgemacht, und sie weiß heute immer noch nicht recht, ob sie sich mit der Mehrheit vertragen oder zur Opposition der nationalistischen Demagogie schlagen soll. Ihre weitere Entwicklung wird zu den interessantesten Erscheinungen der kommenden Parlaments-tagung gehören. Was sie sonst an Ueberraschungen im Schoße birgt, kann niemand voraussagen. Die Sozialdemokratie muß auf alle Fälle den Weg weitergehen, den sie als den richtigen erkannt hat, wenn es geht, in möglichst großer Gesellschaft, wenn dies aber nicht möglich ist, dann eben allein. —

# Was der Krieg bringt.

## 808 000 Tonnen im August.

Im Monat August sind, wie der deutsche Admiralstab bekanntgibt, an Handelschiffsräumen insgesamt 808 000 Brutto-Register-Tonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte versenkt worden. Seit Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Kriegs sind damit 6 303 000 Brutto-Register-Tonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsräume versenkt worden.

Gleichzeitig werden unter dem 23. September neue Unterschoß-Beispiele berichtet: Rund 53 000 Tonnen wurden neu versenkt. Westlich Gibraltar versenkte ein unserer U-Boote in einer Nacht die tiefbeladenen englischen Dampfer „Alan Ferguson“ (4906 Br.-Reg.-T.), „Brook Road“ (5646 Br.-Reg.-T.) und „Hunsbridge“ (3423 Brutto-Register-Tonnen).

Im Mittelmeer wurden zahlreiche feindliche Transporte nach Südfrankreich und Norditalien vernichtet, darunter der bewaffnete amerikanische Dampfer „Wilmore“ mit 7000 Tonnen Kohlen, 1000 Tonnen Del und zwölf Lebensmitteln, der neue bewaffnete englische Dampfer „Chalmers“ (4911 Br.-Reg.-T.) und der bewaffnete italienische Dampfer „Anzonia“ (1438 Brutto-Register-Tonnen), die beiden letzteren mit insgesamt 8500 Tonnen Kohlen. Der bewaffnete französische Dampfer „Amiral Kervizant“ (5770 Br.-Reg.-T.) versenkte erfolglos, sich mit seiner wertvollen Ladung durch hartnäckige Gegenwehr der Versenkung zu entziehen; der Dampfer wurde im Feuergefecht, in dem seine Besatzung schwere Mannschiffsverluste erlitt, niedergezündet, der Kapitän gefangen genommen. —

Langsam widerrechtlich veröffentlichten zur Aufpeitschung der Stimmung gegen Deutschland ausgenutzt, trotzdem in diesem Falle die Verhältnisse ziemlich klar liegen. Auch Deutschland hatte — wie durch W. L. B. in amtlichem Auftrag erklärt wird — Munition in Amerika aufgekauft. Da diese aber nicht nach Deutschland transportiert werden konnte, sei sie in Amerika an außerordentliche Firmen weiterverkauft worden. Die Depeche sei in vereinbarter Schiffs-Sprache auf dem drahtlosen Wege nach Amerika gegangen, wo der deutsche Schiffs-Schlüssel bei der amerikanischen Funkstation niedergelegt war. Schon damals, im März 1916, hatte der Jenior diese Depeche angehalten, trotzdem England in dem noch „neutralen“ Lande dauernd Munition aufkaufte. Es sei aus diesem jetzt veröffentlichten Funktelegramm auch gar kein Geheimnis gemacht, denn der Wortlaut sei dem Vorkorrespondenten Gerard mit einem formellen Protest gegen die Beanstandung durch den Jenior übermittelt worden.

Als Wirkung der Langsamigen Veröffentlichungen kann man folgende Berliner Meinung annehmen:

Die deutsche Regierung hat dem argentinischen Gesandten in Beantwortung seiner Mitteilung, daß Graf Zurgburg wegen des Inhalts seiner Telegramme nicht mehr persona grata sei, erklärt, daß sie das Geschehene lebhaft bedaure. Die in den betreffenden Telegrammen ausgedrückten Ansichten des Grafen Zurgburg seien seine persönlichen Ansichten und hätten auf die Einschüßlungen und Vorkesprechungen der deutschen Regierung keinerlei Einfluß ausgeübt.

Heute meldet hierzu aus Buenos Aires, daß „die Note“ dem „Verdächtigen erreicht“ habe. Ob dadurch der Abbruch der Beziehungen hinausgeschoben wird, bleibt fraglich. —

## Kriegsjahre der Volksfürsorge.

Das erste große Stadium der Zusammenarbeit der Gewerkschaften und Genossenschaften zur Ausgestaltung der sozialen Selbsthilfe der deutschen Arbeiterklasse, die gemeinsame Volksversicherungsgesellschaft „Volksfürsorge“, ist mit Zuversicht auf eine weitere günstige Entwicklung in das vierte Kriegsjahr eingetreten.

Da diese Gesellschaft erst ein Jahr vor Ausbruch des Krieges, am 1. Juli 1913, ins Leben getreten war, konnte man die Befürchtung haben, daß durch den Krieg nicht nur die Organisation gefährdet, sondern der Bestand der ganzen Gesellschaft gefährdet werden könnte. Glücklicherweise haben sich jedoch diese Befürchtungen als unbegründet erwiesen, da der Gesellschaft nicht nur das Vertrauen der Versicherten erhalten blieb, sondern auch nach kurzer Zeit der Störung und Spaltung eine erhebliche weitere Entwicklung eintrat. Das das Vertrauen, die Volksversicherung durch

### gemeinnützigen Schrift

von den vielbeschäftigten Kapiteln des Reichsarchivs zu befragen, berechtigt war und insofern sehr kurze Unterbrechung bei der Arbeiterklasse fand, zeigt am deutlichsten die rasche Klärung der Volksfürsorge alsbald nach ihrer Gründung. Am Schluß des Jahres 1913, also nach knapthalbjährigen Geschäftsbetrieb, betrug der Versicherungsbestand von 10 125 Köpfen mit einer Versicherungssumme von 12 912 968 Mark. Von da bis zum Kriegsausbruch, 1. August 1914, gingen von ein an Versicherungsanträgen 93 551 mit einer Versicherungssumme von 18 617 218,50 Mark. Der Versicherungsbestand Ende Juli 1914 betrug danach schon 163 686 Versicherten mit einer Versicherungssumme von 31 531 186 Mark.

Für eine Gesellschaft, die ihre ganze Frauen- und Jugendarbeit aus dem Nichts zu errichten und in Tätigkeit setzen mußte, die ihre ganze Arbeit und Verwaltungsgeschäfte zu gründen hatte auf der freiwilligen und unentgeltlichen Mitarbeit der in den Versicherungsbereich mit vollständig unentgeltlichen Funktionen der Gewerkschaften und Genossenschaften, ist dieses Resultat außerordentlich günstig. Bei ungezügelter Fortgang der Arbeit wäre die Volksfürsorge unvorstellbar in kurzer Zeit erschöpft worden. Die größten deutschen Versicherungs-Gesellschaften gannen ihre Bestimmung wurden am 1. August 1914 durch den Ausbruch des Weltkriegs

### schon gerettet.

schon gerettet. schwebende Mitarbeiter und Angestellte in den Rechnungsbüchern und im Hauptverrechnungsbüchlein der der Mobilisierung ihrer Arbeitskräfte zu verhelfen. Das geschah am nächsten Tage mit einer solchen Klugheit, daß ein

alles liegen- und stehendbleib, und mühevoller Arbeit notwendig war, die Ordnung in der Organisation und dem Klassenwesen wiederherzustellen. Die Angehörigen zahlreicher Einberufener waren im Augenblick vor vollständig ungewisse Erwerbs- und Einkommensverhältnisse gestellt. Sie glaubten, ihre eingezogenen Verpflichtungen nicht mehr erfüllen zu können, und stellten alle Zahlungen ein ohne Rücksicht darauf, daß sie damit ihrer erworbenen Rechte verlustig gingen.

Der Vorstand der Volksfürsorge war flug genau dieser Situation gegenüber nüchtern und entschlossen die Rechte der Versicherten zunächst ins Auge zu fassen und vor jeder Ueberstürzung zu warnen. Er traf alsbald Maßnahmen, die es allen Versicherten ermöglichten, ihre Versicherungen aufrechtzuerhalten und, wo sie bereits durch Einstellen der Prämienzahlung aufgegeben waren, sie entweder

### in Sparversicherungen umzuwandeln

oder in der alten Höhe wieder in Kraft treten zu lassen. Diese Bemühungen hatten nach kurzer Zeit auch Erfolg und es werden bei der Volksfürsorge Zahlungen der Versicherten in erheblichem Maße nicht eintreten können.

Der Kriegsausbruch bewirkte naturgemäß auch eine Stöckung der Verarbeit und des Ansehens. Bis 1. August bis 31. Dezember 1914 konnten nur noch 402 Versicherungsanträge eingebracht werden. Der gesamte Ansehenszugang im Jahre 1914 betrug 124 805 Versicherungen mit 20 804 125 Mark Versicherungssumme, und trotz des durch den Ausbruch des Krieges eingetretenen erheblichen Ansehens blieb das Jahr 1914 mit 163 686 Versicherungen auf 25 615 271 Mark Versicherungssumme ab, ein Resultat, das bislang wohl keine Gesellschaft in Deutschland mit einem 1½-jährigen Bestand und dazu noch während eines solchen Krieges zu verzeichnen hatte.

Auch im folgenden Jahre 1915 gingen die Einberufungen von Mitarbeitern der Volksfürsorge nicht zurück. In manchen Rechnungsjahren wendeten die Rechnungsmittel dreimal und mehr. Der Krieg wurde immer schwieriger und an manchen Orten ist es nur durch das

### opferbereite Eintreten zahlreicher Frauen

möglich gewesen, das außerordentlich wichtige Eintreten der Prämien aufrechtzuerhalten. Trotz aller dieser Schwierigkeiten stieg die Zahl der Neuanträge in diesem ersten vollen Kriegsjahr auf 19 569 mit über 2 000 000 Mark Versicherungssumme. Der Bestand fest abgeschlossener Versicherungen betrug Ende 1915 171 312 Versicherungen mit 24 473 929 Mark Versicherungssumme.

Im Kriegsjahre 1916 zeigte sich am Neuansehensschwung. Der gesamte Zugang an Versicherungen stieg auf 26 952, so daß am Ende des Jahres 1916 ein Bestand an 191 736 fest abgeschlossener Versicherungen mit 28 468 000 Mark Versicherungssumme zu verzeichnen war. Die so während der ganzen Kriegsbauzeit fortwährende Weiterentwicklung hat im Jahre 1917 noch eine weitere Steigerung erfahren. Bis zum 31. Juli d. J. waren schon wieder 20 200 Anträge zur Bearbeitung gebracht worden, so daß die Volksfürsorge in diesem Jahre eine Ansehensproduktion zu verzeichnen hat im Jahre 1917 noch eine weitere Steigerung. Versicherungsgesellschaft beneidet werden wird. In der nunmehr abgelaufenen dreijährigen Kriegperiode sind somit im ganzen 58 504 Neuanträge mit 12 587 174 Mark Versicherungssumme eingebracht worden.

Der günstigen Entwicklung des Neugeschäfts entspricht auch die

### finanzielle Entwicklung

der Gesellschaft. Die Prämienannahme, die in dem ersten halben Jahre — 1. Juli bis Ende Dezember 1913 — 1 050 492,56 Mark betrug, stieg im Jahre 1914 auf 2 305 915,03 Mark und im Jahre 1915 auf 2 357 573,27 Mark. Die Zinsen, die im Jahre 1913 25 126 Mark betragen, stiegen 1914 auf 65 515,59 Mark, im Jahre 1915 auf 148 934,92 Mark und im Jahre 1916 auf 221 888 Mark. Der Gewinn, der Ende 1913 66 666,22 Mark betragen hatte stieg 1914 auf 171 947,04 Mark, 1915 auf 148 815,79 Mark und 1916 auf 217 421,27 Mark.

Die Aktionäre der Volksfürsorge (Gewerkschaften und Genossenschaften) haben in den Jahren 1913, 1914 und 1915 auf die ihnen vertragsgemäß zustehende Vergütung von jährlich 40 000 Mark insgesamt der Versicherten verzichtet, und zwar im Jahre 1913 zugunsten der Gewerkschaften und in dem Jahre 1915 und 1916 zugunsten der Kriegsrentnerfonds. Es war jedoch der Volksfürsorge so möglich, trotz der

## Deutsche Kampfflieger.

### Zahl ihrer Leistungen bis zum 1. September.

|                                  |    |                           |    |
|----------------------------------|----|---------------------------|----|
| Leutnant v. Witzleben (gest. 61) | 59 | Leutnant v. Witzleben     | 12 |
| Hauptmann Bogler                 | 40 | Oberleutnant v. Witzleben | 12 |
| Leutnant v. Witzleben (gest. 47) | 38 | Hauptmann v. Witzleben    | 12 |
| Leutnant v. Witzleben            | 35 | Leutnant v. Witzleben     | 12 |
| Oberleutnant v. Witzleben        | 33 | Leutnant v. Witzleben     | 12 |
| Leutnant v. Witzleben            | 30 | Leutnant v. Witzleben     | 12 |
| Leutnant v. Witzleben            | 27 | Leutnant v. Witzleben     | 12 |
| Oberleutnant v. Witzleben        | 26 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 25 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 24 | Oberleutnant v. Witzleben | 11 |
| Oberleutnant v. Witzleben        | 23 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 22 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 21 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 20 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 19 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 18 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 17 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 16 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 15 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Oberleutnant v. Witzleben        | 14 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 13 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 12 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 11 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 10 | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 9  | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 8  | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 7  | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 6  | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 5  | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 4  | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 3  | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 2  | Leutnant v. Witzleben     | 11 |
| Leutnant v. Witzleben            | 1  | Leutnant v. Witzleben     | 11 |

## Langsams Depechenjact.

Seiner Bericht aus Washington: Der amerikanische Minister des Äußeren veröffentlicht eine Mitteilung, die Graf Bernstorff im Januar 1917 an das Ministerium des Äußeren in Berlin richtete. Die Mitteilung ist vom 21. Januar datiert und lautet:

Ich erlaube mir zu berichten, daß ich bei meinem Gesandten in Washington zu verzeichnen habe, daß der Herr Graf Bernstorff im Januar 1917 an das Ministerium des Äußeren in Berlin richtete. Die Mitteilung ist vom 21. Januar datiert und lautet:

Ich erlaube mir zu berichten, daß ich bei meinem Gesandten in Washington zu verzeichnen habe, daß der Herr Graf Bernstorff im Januar 1917 an das Ministerium des Äußeren in Berlin richtete. Die Mitteilung ist vom 21. Januar datiert und lautet:

# Was der Krieg bringt.

## Im Grenzort.

Im Ferner „Lund“ erzählt Georg Lud über Herbstlage am Gerier See:

Au einem Nachmittage, bei wunderbar klarem Himmel, fuhr ich mit dem Schiffe nach Saint Gingolph hinüber. Wir konnten einmal die Grenze sehen. St. Gingolph, das Zweiländerdorf, wird von der französisch-schweizerischen Grenze in zwei Hälften geschnitten, wie ein Kuchen vom Messer der Küchin. Der Einschnitt ist hier sogar sehr deutlich zu sehen: es ist das tiefe Rißfeld der Morge, eines Wildbades, der vom Gramont herunterkommt und ein gutes Stück nach die Landesgrenze bildet.

Im Dorfe St. Gingolph, das sich an einem steilen Abhang aufbaut, wird der Wildbach durch zwei gewölbte Steinbrücken überbrückt: eine Eisenbahn- und eine Straßenbrücke. An der Straßenbrücke stehen hüben und drüben die Zollhäuser und Zöllner. Da steht auch der Landesgrenzstein.

Die meisten dieser Grenzörter, wo in gewöhnlichen Zeiten der eine und heimliche Handel blüht, zeichnen sich durch einen bemerkenswerten Reichtum an Wirtschaften aus. Einen solchen Charakter hat St. Gingolph. Hier ist es, wo man sich in St. Gingolph eher kocht als was man irgendwo gesehen. Der Landstrich entlang nicht wenigen jedes zweite Haus irgendein Wirtschaft, um die besten drängen sich diese gastlichen Häuser natürlich um die Grenzbrücke. Da ist auf der französischen Seite sogar ein „Café International“.

Der dem letzten Wirtschaft auf der Schweizerseite waren zwei oder drei Läden auf die Straße herausgestellt. Wir konnten da bei einem Glase leichten Landweins im Freien sitzen und im Auge den beschriebenen Grenzverkehr über die Brücke beobachten. Dieser Grenzverkehr beschränkt sich fast ausschließlich auf die einheimische Bevölkerung, die hier, soweit sie den Bewohnern persönlich bekannt ist, ungehindert passieren kann. Nach anfänglichen Schwierigkeiten dürfen nun auch Deu und Schweizer aller Art herüber- und hinüberbefördert werden. Immerhin interessieren sich die Zollwächter etwas genauer um Wagenladungen dieser Art; sie haben auch ein Register über Ein- und Ausfuhr zu führen. Von Zeit zu Zeit kommt ein altes Weibchen mit einer Bürde dunklen Heues von der französischen Seite über die Brücke, während ein kräftiges Mädchen einen Tragkorb voll frischgegrübener Kartoffeln nach Frankreich hinüberträgt. Die umgedrehten Tragbänder schneiden ihr tief in die beiden Schultern. Es scheint, daß die Frauen und Mädchen dort, wo einen großen Teil der Notdurft verrichten müssen. Man erzählt uns, daß die Jungmannschaft der schweizerischen Alpenjäger Frankreich, die vorübergehend bei den Alpenjägern dient, im Auge besonders strenger Kontrolle erlitten hat. Aus einem einzigen Dorfe seien von 120 Eingewanderten schon 80, also volle Hälfte, geflohen, aus französisch-St. Gingolph, das etwa 200 Einwohner zählt, etwa 90.

Der Grenzwachdienst wird auf der schweizerischen Seite ausschließlich von den gewöhnlichen Grenzwächtern, auf der französischen Seite auch von Hilfsdienstleistenden besorgt, die der Lande Inspektion der Alpenjäger und auf dem Aermel ein großes „A. Auxiliaire“ tragen. Wir haben jeweils der Brücke fünf ein Zehntel dieser letzteren, sonstige gewöhnlichen Wachen und Mannschaften bei einem Sergeanten der Grenzwehr stehen. Einmal kommen wir dieser Leute auch zu uns herüber und sehen sich an einem Tisch auf der Schweizerseite über halb auf der Brücke setzen. Sie trinken jeder einen Becher Bier und bezahlen mit einer französischen 1-Franc-Münze. Auf unsere Frage erklärt man uns, daß man im Rahmen Grenzverkehr französischer und Schweizer zum gleichen Kurse kommt. Das kleine Glas Bier kostet also hier für die Franzosen nur 25 Rp. (20 Fig.). Auch die Biergenussmittelpreise seien hier und anders der Brücke ungefähr dieselben, mit Ausnahme des Weines, das auf französischer

Boden auch jetzt noch nur 50 Rp. (40 Fig.) der Zweipfünder kostet, auf der Schweizerseite dagegen 75 Rp. (60 Fig.). „Und dabei war das französische Brot bis vor 2 Wochen noch so weiß wie Ihr Hemdtragen“, sagte uns der schweizerische Grenzwächter. Jetzt freilich sei das Brot auch in Frankreich etwas schwärzer geworden. Butter und Fett seien auch in der französischen Grenzzone spärlich und sehr teuer, 6 Franc (4.80 Mark) und mehr das Kilo.

Die gegenseitigen Beziehungen der Grenzbevölkerung seien im ganzen recht gut. Man sei eben in vielem aufeinander angewiesen. So hat ja St. Gingolph nur eine Pfarrkirche, die auf französischem Gebiet steht und auch von den Schweizern besucht wird. Um diese Kirche hatte sich vor Jahren ein Streit entsponnen, der noch jetzt nicht geschlichtet ist. Man darf auch in St. Gingolph unbedenklich Deutsch reden, wenigstens auf der Schweizerseite. Jenseits der Brücke mag das wohl weniger ratsam sein. Letztlich, so erzählt man uns, kam ein schweizerischer Geschäftsführer mit einem Paß auf den Namen Käser nach französisch-St. Gingolph. Dieser Name erwidern dem französischen Grenzwächter in hohem Grade verdächtig. „Käser? Quel diable de nom! Probablement, ça veut dire Kaiser! Oh non vous ne passerez pas.“ (Käser? Schurkiger Name. Wahrscheinlich wird's Kaiser heißen. Hier, wo Sie kommen nicht rüber.) Und der Mann mit dem Passierschein mußte wieder über die Brücke zurück.

In früheren Jahren kamen, wie uns der Schweizer Grenzmann erzählte, noch ziemlich viel französische Familien nach Schweizerisch-St. Gingolph und Weuvert in die Sommerfrische. Jetzt habe das fast ganz aufgehört, und zwar hauptsächlich wegen des für die Franzosen ungünstigen Geldverhältnisses. Dagegen sei der Touristenbesuch in St. Gingolph jetzt lebhafter als je zuvor. Namentlich an schönen Sonntagen kommen die schweizerischen Ausflügler von Montreux und weiter her noch dem interessanten Grenzort. Die alte Brücke sei dann oft ganz belagert von Leuten, die in Kriegsjahren einmal die Verdienstgelder haben und bei einem Glase Wein eine halbe Stunde am Grenzstein verbringen wollen.

## Getreide- und Mehlschiebungen.

Die großen Getreide- und Mehlschiebungen zwischen Thorn und Berlin beschäftigen nun auch das Kriegsmüchereamt in Berlin. Dieses teilt folgende Einzelheiten über die Angelegenheit mit:

Der Vorsteher des Güterbahnhofs in Thorn, Wilhelm Böning, kempte vor kurzem seinen Sommerurlaub, um nach Berlin zu fahren mit der Absicht, hier Verbindungen mit Lebensmittellieferern anzuknüpfen. Er lernte hier den Kaufmann Bruno Anders, Schöneberg, Fahrstraße Was 4, kennen. Dieser erklärte sich sofort bereit, größere Posten Roggenmehl abzunehmen. Darauf beantragte Böning den Mühlensverwalter Konrad Kämpert in Thorn, den Verwalter der in der Nähe von Thorn gelegenen großen Leibschiller Mühle, 400 Zentner, also zwei volle Waggons, Roggenmehl zu Wuhervreisen zu verkaufen. Kämpert hatte es verstanden, sich widerrechtlich Frachtbriefe zu verschaffen, die für Transporte an Proviantämter der Heeresverwaltung bestimmt waren. Auf diese Frachtbriefe hin sollten die beiden Waggons nach Berlin in die Hände der Schieber gebracht werden. Um den Eisenbahnverwand ab Station Leibschill möglichst zu machen, wurde der Hilfsweihensteller Max Stiemert in Leibschill ins Vertrauen gezogen.

Als alles fertig war, fuhr Anders von Berlin nach Leibschill, um dort die beiden Waggons zu übernehmen. Er verschickte aber im Schlafwagen die Zeit, fuhr über Thorn hinaus, und als er mit dem nächsten Zuge nach Thorn zurückkam, fand er bereits Beamte des Kriegsmüchereamts aus Berlin vor, die ihn

und die drei andern an den Schiebungen beteiligten Personen festnahmen und in das Thornener Gerichtsgefängnis abführten. Die beiden Waggons mit Roggenmehl konnten beschlagnahmt werden.

Der Gütervorsteher Böning fühlte sich so sicher, daß er einem der ihm unbekannt Beamten des Kriegsmüchereamts anbot, in etwa 14 Tagen einen Wagon gleich 200 Zentner Erbsen, im Oktober 2000 Zentner Kartoffeln und einige tote Schweine im Gewicht von je 3½ Zentner, zu beschaffen. Er gab an, einen ganz sichern Ort zu haben, wo die Schweine geschlachtet werden könnten, diese würden dann in drei oder vier große Kisten verpackt, als „Allzugsgut“ beschriftet, von verschiedenen Bahnhöfen verschickt werden, damit kein Mensch Verdacht schöpfen könne. Der Hilfsweihensteller Stiemert bot ein eigenem Antrieb größere Posten Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und 200 Zentner Erbsen zu Wuhervreisen an. An die Angelegenheit scheinen noch mehrere Berliner Personen verwickelt zu sein, was die weitere Untersuchung ergeben dürfte.

Bei einer andern großen Mehlschiebung, wobei der Versuch unternommen wurde, einen Wagon Mehl als Gips gefälschert zu Wuhervreisen nach Hamburg zu verschicken, wurden der Kaufmann Alfred Hilmer, Karlshorst, der Reisende Martin Grünstein, der sich als ungarischer Fabrikant ohne Wohnort in Berlin ausblief, der Fuhrherr Adam Meißinger, Berlin, der Kaufmann Karl Kurze, Baumhufenweg, und die Fuhrwerksbesitzerin Wilhelmine Maack, Berlin, getroffen. Den Wuhervreisen konnten 4452 Mark bares Geld und ein Sack über 275 Mark abgenommen werden. Das Mehl wurde beschlagnahmt und vom Kriegsmüchereamt der Reichsgetreidekasse zur Verfügung gestellt. Grünstein, Meißinger und Kurze wurden durch das Kriegsmüchereamt in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

## Die Soldatennamen der Allierten.

Da nach langem Hin und Her für die amerikanischen Soldaten auf europäischem Boden jetzt der Name Teddy geprägt wurde, köst es das „Journal des Debats“ für geziemlich, durch einen kurzen Überblick einige Ordnung in das Gewirr der jetzt Kriegsausbruch entstandenen Soldatennamen im Verband der Allierten zu bringen.

Es ist, so meint das Blatt, korne durch einen fälschlich angewandten Rufnamen die Einheit einer Nation unwissentlich verletzt werden. So hätten die Amerikaner sich sehr geäußert, als man in England die amerikanischen Soldaten einfach als „Jack“ bezeichnet wollte. Janke sei nur eine indische Verballhornung von „English“ und daher auf die amerikanische Armee nicht anwendbar. Der Spitzname „Sambo“, für den man hierauf Propaganda machte, erinnere wiederum zu sehr an den englischen Tomms, daher sei Teddy gerade das rechte. So ist also die lange Reihe der Soldatennamen der Allierten wiederum um ein neues Wort vermehrt. Die meisten Soldatennamen sind übrigens schon so in den gewohnheitsmäßigen Gebrauch übergegangen, daß man sich bei ihrer Verwendung schon gar nicht mehr denkt.

Die französischen Schulkinder wären sehr erstaunt, wenn sie ergründen, daß „Poliu“ in Wirklichkeit nicht Soldat, sondern der „Värtige“ heißt. Das deutsche „Feldgrau“ ist ihnen genau so geläufig, wenn auch das herkömmliche „Bude“ darüber den Sieg davontrug. Für die Soldaten der portugiesischen Armee wurden zwei Namen geprägt, die Soldaten aus dem Bergland heißen „Serrano“, die Schützen der Mitteltruppe werden „Snipper“ genannt. Für den italienischen Infanteristen gibt in seiner Heimat die Bezeichnung „Grigio verde“, die allmählich auch in den französischen Sprachgebrauch übergegangen ist, allerdings in nicht gerade vorbildlicher Aussprache übernommen wird.

## Kapitän Bröhans Werbung.

Ein humoristischer Roman von W. B. Jacobs  
(H. Postlegung) Herausgegeben von  
A. Koppell.

Als sich der Koch außer Gefahr wußte, wußte er sich zunächst Bescheid und wußte in einem Zug und entfernte dann die Summe seines Verbrechens von jenem Messer. Dann eilte er schleunigst weiter, bis er auf eine andre Straße traf, und wurde ein Wagen vorbeiführend, hat er, umfahren zu dürfen, und wußte sich der Länge nach oben auf eine Ledergesessene und betrat sie gerade die Landstraße während der Fahrt. Ein halbes Dutzend Kilometer weiter hielt der Wagen vor einem großen Bauernhaus an, und der Koch machte sich, nachdem er dem Fuhrmann zwei von den wenigen Geldstücken, die er noch geblieben waren, gegeben hatte, wieder auf die Straße, wobei er sich in der Hoffnung, seine Schritte zu zählen, in einen Ziegarten schmeißte. Hier war er, als bald wurde bald laut wendend, wie er ihm gerade schielte, als er sich bei Einbruch der Dunkelheit gerade und blickte vor einem kleinen Dorfe befand.

Eingedient der Stadt des Telegraphen, der, wie er nicht wahrheitsgemäß über die unglücklichen Verhältnisse für seinen Fall berichten zu dürfen, versetzte er sich hinter einer Hecke. Bis er wieder vom Feldweg auf der Straße zum ersten Stock emporstiegen und dann ruhig ansetzten. Dann sah er sich an der Hecke vorbei nach einem schwebenden Dach um. Er schaute sich um, um zu sehen, ob er etwa eine halbe Meile vom Dorf entfernt stand, von denen das eine im Garten einen kleinen Schuppen hatte, der genau das zu ihm gehörte, was er wollte.

Nachdem er die Hecke durchschritten hatte, daß die Besatzung der Schiffe, die in der Gegend umher, betrat er den Garten und ließ sich von dem schwebenden zum Schuppen, setzen sich er nieder. Es war hochmüde drinnen und ließ sich nicht mehr bewegen, und er war müde und unruhig. Seine Hand legte er auf einen Stein

aus und bewachte sich nur dadurch vor dem Falle, daß er sich an einer Stange hielt, die ein Dutzend Hühner im selben Augenblick unter lautem und rasendem Schrei verließ. Sofort war der ganze Schuppen mit schlängelnden Füßeln angefüllt, und aufgeregte Stimmen rannten wie wild zwischen seinen Beinen herum, als er sich wieder zur Tür wandte, nur um einem Manne, der vom Hofe kam, in die Arme zu laufen.

„Ich hab ihn, Viele!“ rief der Mann, während er mit einem Knüttel auf den Koch einschlug. „Ich hab ihn!“

Er langte ihm einen zweiten Schlag und hob zum dritten aus, als der Koch, rufend vor Schmerz, ihm während einen Stoß versetzte, der ihn zu Boden warf. Er war aber im Nu wieder auf den Beinen und schlenderte mit Hilfe seiner Frau, die sich, weil sie ihrer äußeren Erscheinung erst in Gestalt eines flanellenen Unterrocks eine kleine Konzeption gemacht hatte, etwas verjährt hatte, den Koch zu Boden und kniete auf ihm. Ein Mann kam aus dem angrenzenden Haus, und nachdem er erst mit großer Vorsicht gegenwart eine freie Stelle auf dem Koch entdeckt hatte, kniete er darauf und fragte dann, was los sei.

„Hinter meinen Führer her.“ sagte der erste Mann atemlos. „Ich höre ihn just rechtzeitig.“

„Ich war nicht hinter Ihre Führer her. Ich wußte gar nicht mal, ob welche da waren!“ kochte der Koch.

„Schließ ihn ein!“ rief der zweite Mann eindringlich.

„Das will ich auch.“ sagte der andre. „Gelt still, Du Dieb Du!“

„Ziehen Sie auf!“ bat der Koch mit schwacher Stimme.

„Sie bringen mich ja um.“

„Nimm ihn ins Haus und bind ihn da fest für die Nacht, und morgen früh wolle wir ihn nach der Polizei in Diefdorf bringen.“ sagte der Nachbar. „Das ist 'u ganz gefährlicher Kerl.“

Da sie aus Misträuen dem Koch nicht zu geben gestatten wollten, wurde er in die Mühle getragen, wo die Frau, nachdem sie ihn einen Augenblick verlassen hatte, ein

Streichholz anrührte und hastig eine Kerze anzündete. Sie öffnete eine Schublade und begann, zu des Koches Schreden, eine Zeigleine von ungefähr zwanzig Metern herauszu ziehen.

„Der beste und sicherste Weg ist, ihn an einen Stuhl festzubinden.“ sagte der Nachbar. „Ich denk noch dran, wie mein Großvater uns 'u Geldstücke erzählte, wie sie's mit 'u Räuberhauptmann gemacht hatten.“

„Das war wohl auch das beste.“ meinte die Frau nachdenklich. „Es wird auch für ihn bequemer in 'u Stuhl sein, wenn er das auch wirklich nicht verdient hat.“

Sie haben der erschnitten Koch auf und legten ihn in einen starken eichenen Stuhl, worauf sie ihn daran festbanden, bis er kaum Luft holen konnte.

Nachdem, daß mein Großvater den Räuberhauptmann an den Stuhl festgebunden hatte, gab er ihm einen mit 'u Knüttel über 'u Schädel.“ bemerkte der Nachbar den Koch nachdenklich betrachtend.

„Die Leute waren sehr brutal in jene Zeiten.“ sagte der Koch, bevor sonst jemand etwas sagen konnte.

„Just, damit daß er ruhig war.“ meinte der Nachbar, etwas eingeschüchtert durch das Schmeigen der andern beiden.

„Ich glaub, so wie 's ist, is es ganz gut.“ sagte der Eigentümer der Hühner, die Hühner des Kochens, in zufriedener Weise. „Wenn Du morgen früh überkommen willst, Köster, dann wolle wir uns 'u Hen Arsen holen und ihn nach Diefdorf bringen. Ich denk, er wird etwas auf 'u Ackerholz haben.“

„Das glaub id, auch.“ sagte Köster, während der Koch schauderte. „Na, auf Nacht.“

Er ging wieder zu seinem Hause hinüber, und das Ehepaar blieb, nachdem er nochmals sorgfältig den Koch inspiziert und ihn auf die Folgen aufmerksam gemacht hatte, wenn er sich bewege, das Licht aus und Worte zu seinem unterbrochenden Schläfer zurück.



Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Wolmirsteden, 24. September. (Verjährt.) Auf der Grube Johannes-Perzette ist am Freitag der Häuer August Kallertborn verjährt worden. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Der Verunglückte ist über 2 Jahre im Felde gewesen und war jetzt rekrutiert. Er hinterläßt Frau und sieben Kinder. Die Familie ist schon einmal schwer heimgesucht worden. Der Vater Kallertborns ist im Jahre 1874 ebenfalls tödlich verunglückt. Als damals das Unglück passierte, war er noch nicht geboren.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 24. September. (Vertierung der Kartoffeln durch die Stadtverwaltung.) Am 21. September gab die Stadtverwaltung die Bestimmungen der Kartoffelverordnung bekannt, die in bezuglicher Nummer der „Vollstimmte“ wiedergegeben sind. Es ist aber eine weitere Anordnung erlassen worden, nach der es heißt: „Für die Ausfertigung der Bezugsscheine ist eine Gebühr von 15 Pfg. für den Rentner zu bezahlen.“ Sind denn die Kartoffeln nicht schon reichlich teuer genug, daß der Magistrat eine weitere Vertierung von 15 Pfg. für den Rentner vornimmt? Wenn eine reichhaltige Kamille wirklich in der Lage wäre, das ihr zustehende Quantum zu fassen, so wird diese mit einer Extrafuhr von 3 Mark belohnt. Und diese Vertierung nimmt eine Stadtverwaltung vor! Die Erfahrung über diese durch nichts zu rechtfertigende Vertierung ist eine allgemeine: Was auf diese Weise mit den Kartoffeln geschieht, kann auch mit den Bezugsscheinen für Kohlen oder andern zum Leben notwendigen Artikeln vorgenommen werden. Gegen diese Vertierung protestiert die Bevölkerung auf das allerentschiedenste und fordert Vertierung dieser neuen Belastung.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 24. September. (Gewerkschafts-Verein.) Am 21. am Sonntag abgehaltenen Kartelltag, an dem die Gewerkschaftsbörse teilnahm, machte der Vorsitzende, Genosse B. u. c. s., davon Mitteilung, daß ihm vom Kartellvorstand die Aufsichtsbefugnis im Arbeitersekretariat seit der Einberufung des Gewerkschafts übertragen worden sei. Ferner gab er bekannt, daß die Organisierung der städtischen Arbeiter jetzt ebenfalls Fortschritte macht. Genosse Schmidt unterbreitete die Vorrechnung vom 2. Quartal, die an Einnahmen 499,98 Mark und an Ausgaben 42,73 Mark aufweist. Ueber die Gründung einer Baugesellschaft am Orte berichtete Genosse Lüders. Die Gründung einer solchen Genossenschaft wird vom Kartellvorstand der Arbeiterkammer empfohlen. Zur Begründung der Kammer wurde auf die zunehmende Knappheit der Kleinwohnungen, auf die Schwierigkeit der Beschaffung von Wohnungen für kinderreiche Familien und auf die oft nicht geringe Steigerung der Mieten hingewiesen. Zu der lebhaften Aussprache, an der sich eine Anzahl Redner in zustimmendem Sinne beteiligten, wurde unter anderem mitgeteilt, daß zahlreiche Familien — es sollen von mehreren Seiten übereinstimmend berichtet wurde, annähernd 60 sein — zum 1. Oktober noch keine Wohnung haben. Es wurde gefragt, welche Maßnahmen der Magistrat ergreifen hat, um diese Familien, von denen sicher ein Teil ohne Wohnung bleiben wird, unterzubringen. Gewünscht wurde ferner, daß die bestehende städtische Kommission zur Erörterung von Kleinwohnungen schneller und erprießlicher Tätigkeit entfaltet. Ueber die bisherige Arbeit dieser Kommission wurde Mitteilung gegeben. Mitgeteilt wurde, daß viele Hauswirte die Steigerung der Mieten selbst bei Krügerfrauen vornehmen. Es wurde geraten, in solchen Fällen das Mietvertragsamt in Anspruch zu nehmen. Zur weiteren Vorbereitung des Plans wurde eine Kommission gewählt. Hierauf folgte eine Aussprache über die durchgehende Arbeitszeit und den früheren Geschäftsschluß. Die Ansichten darüber waren geteilt. Von den Vertretern der Fabrik- und Lederarbeiter wurde angeführt, daß sie in ihren Verträgen kaum die durchgehende Arbeitszeit befrachten können. Die übrigen Redner erklärten, nur dann die durchgehende Arbeitszeit befrachten zu können, wenn die achtstündige Arbeitszeit eingeführt und der bisherige Lohn gewährleistet wird. Eine längere durchgehende Arbeitszeit als 8 Stunden sei bei der jetzigen Ernährung nicht möglich. Der Geschäftsschluß muß es erfolgen, daß den Angestellten und Arbeitern die Möglichkeit geboten ist, ihre Einkäufe vorzunehmen zu können. Eine demnach stattfindende öffentliche Versammlung soll zu diesen Fragen Stellung nehmen. Als Referenten wurden die Genossen Schulze, Helm und Seitz gewählt.

Halberstadt, 24. September. (Ausgabe von Kohlenkarten.) Karten-Ausgabe gegen Vorzeigen des Stammscheins im städtischen Kohlenamt, Fischmarkt 12, 1. Etage, für die Namen mit den Anfangsbuchstaben Ha bis Hen am 25., Heo bis Hg am 26., Hh bis Hl am 27., Hr bis Hs am 28., Ht am 29. September täglich von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr mittags.

(Städtischer Verkauf von Kürbisschalen) vom 24. September an in der Markthalle zum Preise von 10 Pfg. für 1 Pfund.

(Neue Lebensmittelmarken.) Vom 24. September an gilt für den Knochenverkauf die Lebensmittelkarte Nr. 156. Die bisherige Lebensmittelkarte Nr. 123 verliert mit Ablauf des 27. September ihre Gültigkeit. Die für den Ankauf von Kurhönig, Speisefleisch und Bananencreme bestimmte Lebensmittelkarte Nr. 149 verliert mit Ablauf des 25. September ihre Gültigkeit. Vom 26. September an gilt die Lebensmittelkarte Nr. 155.

(Ein fetter Gang.) In einem Restaurant in der Unterstadt hat die Polizei von mehreren Händlern, die dort meist übernachteten, Garn, Zwirn sowie Weis- und Wachswaren im Werte von etwa 1000 Mark beschlagnahmt. Die Waren sind anscheinend im Schleichhandel erworben und sollten zu hohen Preisen weiter verkauft werden.

Wernigerode, 24. September. (Strafbefehle gegen die geschlossenen Hotels.) Gegen die im August geschlossenen zwölf Hotels in Wernigerode, Drümmen-Hofe und Schierke sind Strafbefehle in Höhe von 1000 bis 3000 Mark ergangen. Desgleichen ist auch gegen die vier Geheimtäfeler, deren Vergehen den

Schleichhandel erst erwidrigt hat, mit Strafbefehlen über je sechs Monate Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe vorgegangen worden. Drei als Helfer beteiligte Personen sind mit Geldstrafen von 1500 und 3000 Mark und Gefängnis bestraft. Die Schließung der Hotels wird durch den Strafbefehl vorläufig nicht berührt.

Magdeburger Goldankaufswochen verlängert bis 29. September.

Die Goldankaufsstelle Große Münzstraße Nr. 6 und sämtliche Hilfsstellen.

Wahlkreis Halbe-Aschersleben.

Aschersleben, 24. September. (Fahrplanänderungen.) Vom 1. Oktober fällt die Zugverbindung 5.37 Uhr nachmittags nach Quedlinburg aus, ebenso 8.10 Uhr nachmittags als Quedlinburg nach Aschersleben. Dafür fährt nachmittags 3.43 Uhr ab Aschersleben ein Zug nach Quedlinburg.

(Verkürzte Geschäftszeit.) Die Ladengeschäfte (demnach auch die mit Lebensmitteln) sind vom 24. September an mit Ausnahme der Sonnabende und den Tagen vor den Feiertagen, wo der Verkauf bis 7 Uhr gestattet ist, um 6 Uhr zu schließen. Beleuchtung in Schaufenstern und Schaufenstern ist stets verboten. Die Beleuchtung von Festräumen darf nur durch eine Lampe erfolgen, auch da, wo mehrfachmündige Beleuchtungskörper vorhanden sind. Es werden bei Nichtbefolgung Strafen bis 6 Monate Gefängnis oder Geldstrafen bis 1500 Mark angedroht. Den Polizeibehörden wird durch diese Verordnung eine erhöhte Tätigkeit erwachsen. Hoffentlich dauert die Behinderung in der Gasabgabe nicht lange.

(Städtisches Mietvertragsamt.) Die Errichtung eines städtischen Mietvertragsamtes ist in der öffentlichen Festschreibungsstelle Nr. 24 erfolgt. Anträge über Mietverträge können bis zu einem Viertel von 500 Mark gestellt werden, und zwar: 1. Auf Anrufen eines Mieters über die Wirksamkeit einer nach dem 1. Juni 1917 erfolgten Kündigung des Vermieters, über die Fortsetzung des gekündigten Mietverhältnisses und seine Dauer sowie über eine Erhöhung des Mietzinses im Falle der Fortsetzung; 2. Auf Anrufen eines Vermieters wegen eines mit einem neuen Mieter abgeschlossenen Mietvertrags, dessen Erfüllung von einer Entscheidung gemäß 1 betroffen wird; Anträge sind Montags, Dienstags und Freitags von 12 bis 1 Uhr zu stellen.

(Ein verhängnisvoller Streit.) Zwei bei dem Fuhrwesen des Bataillons 70 tätige Soldaten gerieten Sonntag mittag in Wortwechsel, wobei es zu Tätlichkeiten kam. Hierbei wurde der eine Soldat derart verletzt, daß der Tod kurz darauf eintrat.

Groß-Salze, 24. September. (Mehlkarten) werden am Dienstag von 9 bis 12 Uhr vormittags im Rathaus, Zimmer 12, und für die Einwohner des Industriebezirks von 9 bis 11 Uhr im Galleanhaus zur Zubehöre herausgegeben. Die Lebensmittelkarten sind vorzulegen.

Schönbeck, 24. September. (Kartoffelverwertung.) Kartoffelverwertung (Bezugsscheine) zur Verwertung durch Erzeuger werden im Rathaus, Zimmer 21, ausgegeben, und zwar am Montag Nr. 1 bis 1000, Dienstag Nr. 1001 bis 2000, Mittwoch Nr. 2001 bis 3000, Donnerstag Nr. 3001 bis 4000, Freitag Nr. 4001 bis Schluß. Ausweis und Kartoffelkarte sind mitzubringen. Selbstverzeiger, soweit sie in der Lage sind, die ihnen zustehende Ration selbst zu decken, sind ausgeschlossen. Erzeuger können pro Kopf 5 1/2 Pfund und 20 Prozent Schmund sowie 10 Zentner Saat pro Morgen behalten. Den überschüssigen Teil der Ernte müssen sie abgeben. Mit ihrem Quantum müssen sie bis zum 14. September n. J. reichen. Den Verwertungsberechtigten stehen bis zum 3. August n. J. nur 3/4 Zentner zu, also pro Tag 1 Pfund pro Kopf. Familien, die bis 200 Quadratmeter Land mit Kartoffeln bebaut haben, werden diese nicht angerechnet. Der Preis pro Zentner dreier vom Erzeuger ab Hof beträgt 5,50 Mark. Kartoffeln, welche kleiner als 2,75 Zentimeter sind, können verjährt werden.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 24. September. (Aussprache über die Ernährungsforderung.) Am Freitag hatte der Oberbürgermeister circa 30 Personen, darunter auch die drei in der letzten öffentlichen „Deum“-Versammlung vorgeschlagenen Arbeitervertreter für die Lebensmittelkommission, zu einer Aussprache eingeladen. Der Oberbürgermeister besprach die Lebensmittelverteilung im Reich, den Provinzen, den Kommunalverbänden und in der Stadt. Er legte u. a. dar, daß zur bevorstehenden Eröffnung des Brotes 5137 Zentner Kartoffeln für die Stadt gebraucht werden, ferner müßten zur gleichmäßigen Verteilung des Petroleums Karten ausgegeben werden. In der sich anschließenden Aussprache wurde allgemein die Erfassung der Lebensmittelverteilung.

(Verkauf von Mager- oder Buttermilch.) Mager- oder Buttermilch, die nur auf Lebensmittelkarte bezogen werden darf, ist in den Molkereien von Schulze (Schadewasser), Trittel (Zangermünder Straße) und bei dem Milchhändler Krüger zu haben. Nachmittags zwischen 1/2 und 1/4 Uhr kann auch Milch bei Frau Fedner (Große Jüdenstraße 12) und Förster (Katholischhof) bezogen werden. Die Inhaber der Ausweisstellen mit gerader Nummer können Milch am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag, die mit ungerader Nummer am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend beziehen.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 24. September. (Freibank.) Bei dem letzten Freibankverkauf beklagten sich wieder eine Anzahl Frauen darüber, daß sie kein Fleisch erhalten haben. Wenn das Fleisch alle ist, kann nichts mehr ausgegeben werden; aber solange noch vorhanden ist, soll man den Verkauf gerecht vornehmen. Es ist

aber hier Sitte, daß die zuerst abgegebenen Marken zuerst an die Reihe kommen. Da stehen dann die Leute und warten, vergeuden ihre Zeit, sehen mit an, wie später Gefommene ihr Fleisch erhalten und müssen nachher selbst leer ausgehen. Wozu werden eigentlich die Nummern bekanntgegeben, wenn nachher doch kein Gewicht darauf gelegt wird, denn andre erhalten ebenjogut Fleisch. Bleibt nachher noch Fleisch übrig, hat man nichts dagegen, aber nicht, wenn es so knapp ist wie am letzten Abend. Es ist daher doch wohl eine schärfere Kontrolle bei der Freibank angebracht.

(Krankenhauskosten.) Vom 1. Oktober an wird der § 6 des Krankenhaus-Meglements dahin abgeändert, daß die Kur- und Verpflegungskosten 3. Klasse für jeden Tag betragen: Für Kreisangehörige 2,50 Mark, für Nichtkreisangehörige 3,25 Mark, für Kranke mit ansteckenden Krankheiten für Kreisangehörige 3,50 Mark, für Nichtkreisangehörige 4 Mark. Für Kinder unter 14 Jahren ermäßigen sich die Kosten um je 25 Pfg. Aus Landes- und Ortsarme sowie für Mitglieder von Krankenkassen gelten die Kur- und Verpflegungskosten für Kreisangehörige.

(Obstsuchen.) Das Baden von Obstsuchern ist bis zum 30. d. M. (Einfuhrverbot) gestattet worden.

(Sozialdemokratischer Verein.) Die Veranstaltung am Sonnabend war etwas besser besucht. Der Besichtigende erstattete Bericht über die kombinierte Kreisversammlung in Stendal. Vor allen Dingen mußte jetzt eine schärfere Agitation für die „Vollstimmte“ erfolgen. Den Beschlüssen der Kreisversammlung wurde zugestimmt. Genosse Brandenburg erklärte, daß der Kreisvorstand von Salzwedel nach Gardelegen verlegt werden soll, weil dort fast alle Mitglieder eingezogen sind. Bisher wurde in Salzwedel stets eine Person von Kölsche und eine von Gardelegen zugezogen. Das Amt als erster Vorsitzender und erster Kassierer behält vorläufig Genosse Brandenburg nach. Gewählt wurde als zweiter Vorsitzender Genosse Sperl, als zweiter Kassierer Nordt, als Schriftführer Schulz. Als Referenten wurden gewählt die Genossen Schade und Friedrich. Auch nach dem Kriege soll der Kreisvorstand in Gardelegen bleiben. Genosse Brandenburg gab hierauf bekannt, daß am Sonntagabend am Sonntag nachmittags der Reichstagsabgeordnete Noack für die Altmark als Redner gewonnen ist, um über „Friede und Volksfreiheit“ zu sprechen. In Betracht kommen die Orte Seehausen und Gardelegen. Obwohl durch mangelhaftes Kassieren einen Ausfall an Beiträgen und dementsprechend einen Verlust an Mitgliedern haben, wurde als zweite Kassiererin Frau August gewählt. Zum Schluß sprach Genosse Brandenburg noch einmal zur Mitgliederagitation und zur Gewinnung von Abonnenten für die „Vollstimmte“.

Bereins-Kalender.

Neue Neukäbler Arbeiter-Gesangverein. Am Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde im „Bürgerhaus“, Lübecker Straße. 637  
Vund deutscher Reformier. Dienstag den 25. September, abends 7 1/2 Uhr, im „Kaiserhof“. Politische Wochenchau, Vereinfachung der Lebensmittelverteilung, Ausmischung durch Kriegsfabriken. 888

Briefkasten.

Landsturmmann Kettner. Der Ort der Unterhandlungen ist gleichgültig. Der Mann hat jedoch dafür zu sorgen, daß Unbeteiligte ferngehalten werden.  
Schülke S. Ihre Braut hat keinen Anspruch auf Unterstützung, wohl aber das Kind.  
Abonnenten im Felde. Einen Anspruch auf Zigaretten und Zigaretten haben Sie nur dann, wenn der Truppe welche zur Verteilung zur Verfügung gestellt werden.  
Kunze, Glandern. Das Gedicht ist leider nicht druckreif.  
R. C. S. Sie können nur Tabak und Zigaretten beanspruchen, wenn Ihrem Truppenteil solche zur Verteilung an die Mannschaften überwiesen werden. Ein Anspruch auf Überweisung besteht nicht.  
Zur Beachtung! Schriftliche Auskunft wird nur in ganz besonders gezeigten Fällen erteilt.  
H. 100. Wir wissen das nicht genau. Erkundigen Sie sich einmal bei Ihrem Feldwebel.  
C. Stange, Stahlfurt. Sie haben leider keinen Anspruch auf Krankengeld.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Location, Date, Water Level (Masse), and other metrics. Includes locations like Müden, Großk. See, Beraburg Unt., etc.

Wettervorhersage.

Dienstag den 25. September: heiter, trocken, tagsüber warm.

Hohen Feiertags wegen bleibt mein Geschäft am Mittwoch, 26. September, geschlossen S. Lublin.

# Siegfried Göhn

Weberei-Waren

Breiteweg 58-60.

## Mittwoch den 26. September

bleiben meine Geschäftsräume geschlossen.

### Arbeitsmarkt

Dur Berücksichtigung der Arbeiter- und Arbeiterinnen sind die in die „Arbeitsmarkt“ hergestellten Gesetze, welche in der letzten der nachstehenden Verordnungen beschrieben sind, veröffentlicht.

### Buchbinderei.

Einige Bücher ablesen und Schöpfung, Olivenstraße 66.

### Südt. Arbeiter

5710 sucht Magd. Beton und Eisenbeton Schäferstraße 36.

### 14- bis 16jähr. Mädchen

für Hausarbeiten gesucht, Braubühl, Breitenweg 207, 1.

### Sauber aufräumen

suchen, Hüb., Köpferstr. 21, 207.

### Haararbeiterinnen

suchen, Hüb., Köpferstr. 21, 207.

### Mäherinnen

für Felder, Hüb., Köpferstr. 21, 207.

### Arbeiterausgleichsstelle Magdeburg

R. M. H. H.

### männliche u. weibliche Arbeitskräfte.

zu werden, Hüb., Köpferstr. 21, 207.

### Fahrrad- Führer oder -Führerin

gewünscht. Meldungen erbiten vormittags von 9 bis 1. nachmittags von 4 bis 5 Uhr

### Raphael Wittkowski

G. M. H. H., Breiteweg. 255

### Möbelträger

zu sofortigen Antritt

### Ernst Fuake

Magdeburg - Barleben, Freie Straße 2-3.

### Maurer und Bauarbeiter gesucht.

2407 Paul Gumpert, Kaiserstraße 25.

### Militär-Urlauber

für Holz- und Eisenarbeiten gesucht.

### Paul Henschel, Magdeburg, Hüb., Köpferstr. 21, 207.

### Umbrella-Hüte

auf neueste Formen.

### Stroh- und Filzhut-Fabrik

### E. Göke

Hilfstr. O. Albrecht

### Himmelsreichstr. 13

Adress: Bahnhofsstraße 15a.

### Sofas, Bettstellen mit Matratzen

Teppiche und andre Möbel

Carl Kohle, Tischlermeister, Katharinenstraße 4.

### Mittwoch, 26. September,

bleibt mein Geschäft feiertags wegen geschlossen.

### A. Karger, I. Nr. Marktplatz 6.

### Holz

Buchen, Eichen, Birken, Kiefern

### Frickes Sägewerk

Registrier Straße 6.

### Bekanntmachung.

Die 4. Abteilung des 1. Amtsgerichts Magdeburg hat am 22. September 1917...

### Bekanntmachung.

Die 4. Abteilung des 1. Amtsgerichts Magdeburg hat am 22. September 1917...

### Stendal.

Mittwoch den 26. September, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saal des „Stern“, Stendal.

### Öffentl. Versammlung.

Spezialkommissionär Krüger, Magdeburg

### Probierabend - durchgehende Arbeitszeit

Einmalige Versammlung

### Einmalige Versammlung

Spezialkommissionär Krüger, Magdeburg

### 100 Stück feine fette Gerste.

mit viel Mehl, bis 30 Pf. schwer, sie gefüllt werden dürfen, frey, Mittwoch, 26. September, in der...

### Uhren

Reparatur und gut A. Wilke, Schmiedstr. 16.

### Rechtshilfe

Referendar a. O. Labesoff, Gr. Mühlstr. 2, 207.

### Zöpfe

ausgefärbt, für die höchsten Klassen, Preis 100 Pf., 207.

### Grundversteigerung

am Donnerstag, 1. Oktober 1917, um nachmittags 2 Uhr...

### A. Hülfenhaus,

Leibnizstr. 5a, Magdeburg

### Samthüte

modernisieren schnell und billig

### Aug. Albrecht & Co.

3 Buttergasse 3 am Alten Markt 278

### Führen jeder Art

Magdeburg, Kaiserstraße 25.

### Kleine Möbelfahren

ausgefärbt, für die höchsten Klassen, Preis 100 Pf., 207.

### Kaufe Pfandbriefe

ausgefärbt, für die höchsten Klassen, Preis 100 Pf., 207.

### Verb. der Fabrikarbeiter

Magdeburg

### Nachruf.

Am Sonntag den 24. d. M. ist im Alter von 61 Jahren...

### Tapeten!

Moderne Farben, reichhaltige Muster, Gutes Papier

Wie der Hauswirt sie sucht, sie jedem Mieter gefallen! in neuer grosser Auswahl zu den bekannt billigen Preisen liefert auch in diesem Jahre, wie bisher

### Cremers Tapetenhaus

Gr. Mühlstr. 1 Tel. 5240

### Limonaden:

Himbeer-, Kirsch-, Zitronen-, Apfel-, Aroni.

### Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps, Schürzen usw.

### Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

### Trauertorten

empfehlen Buchhandl. Volksstimme

### Luise Senff geb. Danthardt

im 72. Lebensjahre nach langem, aber schwerem Leiden plötzlich und unerwartet nach einem anstrengenden Leben am 22. September 1917 im Alter von 72 Jahren im Kreise ihrer Verwandten entschlafen ist.

### Emma Schulze

geb. Peters im 47. Lebensjahre im Alter von 47 Jahren am 24. September 1917 im Kreise ihrer Verwandten entschlafen ist.

Krieges die Reserven der Versicherten so erheblich zu stärken, daß jezt der Gewinnreservefonds, aus dem die zur Auszahlung gelangenden Versicherungsummen erhöht werden, auf 346 268,55 Mark angewachsen ist. Der Kriegsreservefonds, der drei Monate nach Schluß des Krieges unter die Angehörigen der im Kriege gefallenen Versicherten zur Verteilung kommt, beträgt 110 212,31 Mark. Der gesetzliche Reservefonds ist auf 30 212,51 Mark und der Fonds zur Bildung einer besonderen Reserve ebenfalls auf 30 212,51 Mark angewachsen.

Aus diesem Ergebnis geht hervor, daß in allen Teilen des Reiches in der Arbeitererschaft der Wille besteht, diese ihre Versicherungsgeellschaft in einer Weise zu fördern, daß sie in wenigen Jahren imstande ist, die auf sie gesetzten Hoffnungen zu erfüllen. Mit großen Opfern an Arbeit wird der Organisationsapparat der Volksfürsorge so aufrechterhalten werden, daß nach Abschluß des Krieges und nach der Rückkehr unserer Mitarbeiter aus dem Feld alsbald ein neuer Aufschwung der Arbeit und damit auch des Erfolgs in Aussicht genommen werden darf. Unsere Kämpfer an den Fronten, die uns durch ihre Tätigkeit die Möglichkeit geben, im Innern des Landes die Arbeit für die Volksfürsorge weiterzuführen, werden nach ihrer Rückkunft ihr Werk nicht nur erhalten, sondern weitergeführt vorfinden, und sie werden, dessen sind wir sicher, mit altem Eifer und treuer Hingabe sich dem Ausbau der Volksfürsorge widmen.

Karl Gildenbrand.

### Jaurès und Elsaß-Lothringen.

Gegenüber dem unentwegten Festhalten der Franzosen an der Forderung, den Krieg bis zur „Desannexion“ Elsaß-Lothringens fortzuführen, sei noch einmal an die Worte erinnert, die Jean Jaurès in der Jubiläumsummer des „Vorwärts“ vom 31. März 1909 an die deutschen Arbeiter gerichtet hat. In seiner genialen Weise beleuchtete er dort den Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich, und trat warm für eine Verständigungspolitik der beiden Länder ein:

Die von den französischen Sozialisten betriebene Propaganda für den Frieden und für das Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland wird in hohem Maße durch die machtvolle, immerzu wachsende politische Tätigkeit der deutschen Sozialdemokratie gefördert, durch die leidenschaftlichen Bemühungen des deutschen Proletariats, das politische Recht zu erringen, den Kurfürsten das Wahlrecht abzugewinnen und die feudale Zensur des Reichstages zu beseitigen. Und wenn das Elsaß durch eine einsichtige und großzügige Politik erzhilfsfähige Bürgerchaften empfangt; wenn die französische Kultur, die dort mit der deutschen zu harmonischer Verbindung gebracht werden kann, nicht systematisch und brutal unterdrückt würde; wenn die von den deutschen Sozialdemokraten sofort für die Elsaßer geforderte Politik der Freiheit und Gerechtigkeit im ganzen Gebiete des Reiches zum Siege gelangt, dann würde auch bald die Stunde schlagen, wo wir die französische Demokratie zu einer dauerhaften, endgültigen Verständigung mit Deutschland bringen könnten.

Auf deutscher Seite ist alle Bereitschaft zu dieser Verständigung vorhanden. Die französischen Sozialisten und die gesamte französische Demokratie brauchen nur zu Jaurès zurückzukehren.

### Die Sehnsucht.

Bekanntlich haben die Bauern bei den landwirtschaftlichen Artikeln immer das Recht, mehr zu essen als die industrielle Bevölkerung. Deshalb bemühen sich nun die Kriegsgewinner und andre Herrschaften, die es sich leisten können, Landgüter zu kaufen, damit sie ohne Hindernis essen können, soviel sie wollen. Wenn man eine große Tageszeitung zur Hand nimmt, findet man eine Menge von Kaufgesuchen. Auf einer Seite der „Deutschen Tageszeitung“ vom 21. Juli finden sich unter andern folgende Kaufgesuche:

- Ein Prinz sucht Waldrittergut im Preise bis dreieinhalb Millionen Mark.
- Ein Prinz sucht herrschaftliches Gut von 800 bis 1000 Morgen.
- Herrn von altem Adel, hohe Militärs, Industrielle, suchen Rittergüter bis zwei Millionen Mark.
- Eine Herrschaft wird gesucht bis fünf Millionen Mark zur Anlage eines Jägerparks.
- Ein Rittergut von einemhalb bis zwei Millionen Mark.
- Ein Rittergut an der Ostsee, mit eigenem Strand, ein bis zwei Millionen Mark.
- Rittergut in Sachsen oder Thüringen 800 bis 1000 Morgen.
- Ein Jagdgut von 2500 Morgen.
- Ein Rittergut von 1500 bis 3000 Morgen.
- Herrschaftliches Rittergut, einmahl bis eine Million Mark.
- Ein Gut, zum Verpachten geeignet, als Sommerort für Großadmirale.
- Ein Rittergut von 1000 bis 1500 Morgen.
- Eine Waldherrschaft zum Jagdort.
- Ein Rittergut, zwei bis zweieinhalb Millionen Mark.

Dazu noch eine Reihe Geinbe kleinerer Güter, denen man ansieht, daß es den Suchenden hauptsächlich um die Selbstversorgung geht. Außerdem findet sich eine ganze Menge Anzeigen, in denen gewerbsmäßige Vermittler Güter in allen Größen bei hoher Anzahlung oder voller Auszahlung des Kaufpreises suchen. Auch diese Anzeigen sind Anzeichen, aber nicht der Not, sondern des Reichtums; nicht jener Kreise, die zum blutenden, arbeitenden, trauernden, darbenenden Volke gehören, sondern jener Kreise, die mit allen Kräften einem Verständigungsfrieden entgegenarbeiten. Sie brauchen ihn ja auch nicht, weil sie weder bluten noch arbeiten, weder trauern und erst recht nicht darben.

### Laura auf Hamsterreise.

Dem Hannoverischen „Volkswillen“ ist ein Brief zur Verfügung gestellt worden, in dem es heißt:

Görzbach, den 20. 8. 17.

Geehrter Herr und Frau Schirmer!  
Hoffentlich ist mein erster Brief gut angekommen. Heute habe ich schon mehr Hoffnung, daß meine Reise nicht ganz umsonst ist. Etwas Butter habe ich schon, bekomme auch noch etwas. Auch zwei Enten bringe ich mit. Eine Nacht wollen wir mit Weizen fort zum Mahlen, aber nicht auf die Müühle, sondern wo ganz anders hin. Ich will es nicht schreiben; es hat ja Zeit, bis ich komme. Aber die Briefe! Unter 5-6 Mk. ist keine Butter zu haben. 3 Mark Trunkgeld habe ich auch erst anlösen müssen für das Mahlen. Nur bei so recht geldgierigen Leuten ist noch etwas zu haben; aber so soll es schließlich auch herkommen? Jeden Tag kommen so viele Nordhäuser; alle wollen sie etwas haben. Morgen, wenn es nicht regnet, wollen wir nach Urbach, aber nach Windesheim können wir nicht, da ist der Mann schwerkrank. Freitag will ich mit meiner Nichte und Neffen nach Petersdorf, aber nicht zum Hamstern; die haben selbst nichts. Kommen tue ich nächsten Mittwoch, aber Herr Schirmer braucht nicht nach Northeim zu kommen. Ich gebe den Korb als Gepäck auf. Hoffentlich sind Sie noch hübsch gesund.  
Ihre Laura.

Butter, Enten und Weizenmehl — ja Laura, da kannst du schön durchhalten! —

### Notizen.

**Nachurlaub für Urlauber des Feldheeres.** Durch einen Erlass des Kriegsministeriums wird festgestellt, daß die stellvertretenden Generalkommandos sowie alle sonstigen zur Urlauberteilung berechtigten Kommandostellen des Besatzungsheeres grundsätzlich nicht berechtigt sind, in die Urlaubsbefugnisse des Feldheeres einzugreifen und insbesondere den Urlaub von Angehörigen der Feldtruppenteile nicht ohne vorheriges Einverständnis der zuständigen Stelle des Feldheeres verlängern zu dürfen. In dringenden Fällen darf jedoch ein Urlaub bis zur Höchstdauer von 2 Tagen verlängert werden, jedoch muß, falls bis dahin die telegraphisch eingeholende Entscheidung der Feldstelle nichtvorliegt, der Urlauber abreisen.

**Lehrungszulagen für die preussischen Beamten.** Eine Nachtragsergänzung zum preussischen Haushaltsplan, die eine erhebliche Erhöhung der Lehrungszulagen bringen soll, ist nach einer Korrespondenz in Vorbereitung. Ferner liegt zu den Beamtenfragen bereits ein Antrag vor, der die Staatsregierung ermahnt, das Arbeitsverhältnis der in den Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten baldmöglichst gesetzlich zu regeln. Ein weiterer Antrag fordert ein Gesetz, das eine einheitliche, erschöpfende und den veränderten Zeitverhältnissen entsprechende Neuregelung des gesamten Beamtenrechts herbeiführt und durch das besonders das Recht, Petitionen, Vereins- und Versammlungsrecht der Beamten und Lehrer sowie deren Recht auf freie Meinungsäußerung durch Wort und Schrift gewährleistet wird.

**Der polnische Regentenschaftsrat.** Der Krakauer „Gazet“ veröffentlicht einen Brief des Grafen Adam Tarnowski, des früheren österreichisch-ungarischen Botschafters in Washington, an den Kronmarschall des polnischen Staatsrats, worin ersterer die Würde eines Mitgliedes des Regentenschaftsrats ablehnt, dagegen sich bereit erklärt, auf dem Gebiet politischer Betätigung oder in einem Amte, das Sachkenntnis erfordert, mitzuarbeiten. Angeht die Erklärung werden nunmehr endgültig zu Mitgliedern des Regentenschaftsrats vorgeschlagen: Erzbischof Rakowski, Fürst Lubomirski und Graf Dürroski.

**Die große Zeit.** Einer Kriegerfrau, die im Gemeindefeld von Waldsied bei Freiburg i. B. Holz gesammelt hat, wurde ein Strafbefehl mit folgendem Texte zugestellt:

Frau Klara Gannert hat am 13. Juni 1917 aus dem Gemeindefeld Waldsied aus Art. 1 23 eine Traglast über 200 Pfund im Werte von 10 Pfund entnommen. Die Strafe lautet auf 1 Mark ev. 1 Tag Gefängnis.

Der Mann der Weiratten steht seit drei Jahren im Felde; sie selbst hat vier kleine Kinder über Wasser zu halten. Ähnliche Straftaten sollen in größerer Anzahl begangen worden sein. Die Bureaukratie versteht die Zeit der Holz- und Kohlennot wirklich großzügig für den Hustus auszunutzen.

**Wißtrauenstimme gegen Scheidje.** Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: In der Vorbereitung des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats brachten die sozialdemokratisch-minimalistische und die sozialrevolutionäre Partei eine Entschließung in Vorschlag des Inhalts, daß die am 13. September gefasste maximalistische Entschließung lediglich rein zufällig angenommen worden sei, und daß der Arbeiter- und Soldatenrat von Petersburg volles Vertrauen zu seinem Bureau habe. Diese Entschließung wurde in namentlicher Abstimmung mit 519 gegen 418 Stimmen abgelehnt, während 37 Abgeordnete abwesend waren. Der Präsident des Arbeiter- und Soldatenrats, Scheidje, erklärte, daß die Mitglieder des Bureau für Amt niederlegten. — Der Partier „Temp“ meldet aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat beschloß, daß ein Untersuchungsausschuß in der Korruptionsaffäre vom Arbeiter- und Soldatenrat gewählt werden soll. „Kowje Schin“ erklärt die Maßnahme damit, daß Regierungskreise verächtlich haben, den Zwischenfall Kornilow zu vertuschen. Die maximalistische Organe haben den Feldzug gegen Kerenski begonnen, dem die Antirevolutionäre allzu persönliche Selbst vorwerfen.

**Die Wähler in Schweden.** Die Wahlen in Schweden sind beendet, in Stockholm haben jetzt die letzten Abstimmungen stattgefunden. Das Gesamtergebnis dürfte indessen kaum vor Ende des Monats feststehen, da bei dem für die Wahlen zur zweiten Kammer geltenden Proporzsystem die Zählung sehr kompliziert ist. Bisher ist etwa für die Hälfte der Mandate eine Entscheidung erklarbar und diese Entscheidung bedeutet eine sehr erhebliche Verschiebung nach links. Die Konservativen gaben in der Kammer ungefähr 50 Mandate inne, die Liberalen ungefähr 70, die Sozialdemokraten ungefähr 80 Sitze. Als die Zählung zur Hälfte vorgenommen war, ergab sich für die Konservativen ein Verlust von zehn Mandaten, in die sich die Liberalen und die Sozialisten teilten. Dazu über kommt, daß zum erstenmal bei diesen Wahlen die Sozialdemokraten selbständig aufgetreten ist. Sie gelangte in der mehr linksstehenden „Vaterland“ und in den konservativen „Korrespondenz der Landwirte“ und bei dieser letzten Mandat erhalten, die gleichfalls den Mandatbesitzern abgenommen wurden. Es ist nach dem „Berl. Tagbl.“ vorauszusetzen, daß es zur Bildung eines Koalitionsministeriums kommen wird, das dann der veränderten Zusammensetzung des Parlamentes entsprechen würde.

### Neues Trommelfeuer in Flandern.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 23. September 1917. (Kontlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
Ein englischer Monitor beschloß mit Fliegerbesatzung gestern morgen Ostende. Einige Granaten trafen die Kathedrale, in der Frühmesse gehalten wurde. 7 Belgier wurden getötet, 24 schwer verwundet. Der Monitor wurde durch Feuer unserer Küstenbatterien vertrieben.

Am der flandrischen Landfront blieb das Artilleriefeuer nach Abschluß der britischen Frühkämpfe wechselseitig stark. Gegen Abend verdrängte sich die feindliche Wirkung wieder nordöstlich von Ypern zum Trommelfeuer. Es folgten starke Zeilangriffe der Engländer südlich von St.-Julien; der Feind wurde zurückgeworfen.

Nachts bei nachlassendem Feuer keine Infanterietätigkeit. Eine bei Moudon, südlich von Arras, nach heftigem Feuerstoß in unsere Gräben bringende englische Kompanie wurde im Nachkampf vertrieben.

Bei Vorfeldgefechten südlich der Straße Cambrai—Bapaume sowie an der Somme und Dije blieben Gefangene in unserer Hand.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Aisne, am Brimont und in einigen Abschnitten der Champagne kam es zeitweilig zu lebhafter Kampftätigkeit der Artillerien.

Bei zahlreichen Erkundungsvorstößen, die vielfach unsere Sturmtruppe bis in die hinteren Linien der französischen Kampfanlagen führten, konnten Gefangene gemacht werden, obwohl der Feind fast überall flüchtete. Unsere Grabenbesetzungen wiesen an einigen Stellen französische Aufklärer ab.

Vor Verdun sowohl nachmittags das Feuer zu größerer Stärke an.

Die Gegner verloren gestern 14 Flugzeuge und einen Besselbalken.

Oberleutnant Berthold errang den 23. Luftflieg. Stabsfeldwebel Thom schloß wiederum zwei feindliche Flieger im Luftkampf ab.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Front Prinz Leopold.

Im Brückenkopf von Jakobstadt wurde in den heftig verlaufenden russischen Stellungen umfangreiches Kriegsgesgerät vorgefunden.

Unsere Truppen haben die Düna von Schwenhof bis Stadmannshof überall erreicht.

In Pinnl entstanden durch russische Beschädigung Brände.

##### Mazedonische Front.

Bei großer Hitze — in der Sonne bis 65 Grad — fanden Geschichtshandlungen nur zeitlich des Odridates statt. Dort wurde den Franzosen eine Höhe bei Kresova durch deutsche und österreichische Truppen in Sturm entzogen.

#### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf nachmittags an der Küste und vom Walde von Gouthoult bis Westhof wieder große Stärke. In der Schlachtfront blieb die Kampftätigkeit auch nachts und am frühen Morgen gesteigert, ohne daß bisher neue englische Angriffe erfolgten. Gute Wirkung unserer artilleristischen Abwehr ließ sich am Verhalten der von uns beschossenen Batterien und an der Vernichtung zahlreicher Munitionskapsel feststellen.

Bei Lens und bei St. Quentin, an dessen Kathedrale die Franzosen durch neue Beschädigung ihr Verhöhrungswerk fortsetzten, lebte die Feuerstätigkeit auf.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In mehreren Abschnitten der Aisne-Front und der Champagne schwoll mehrfach das Feuer zu großer Heftigkeit an. Bei Erkundungsvorstößen hatte der Gegner Verluste.

Vor Verdun war der Feuerkampf nachmittags und während der Nacht sehr lebhaft. Auch heute morgen herrschte rege Geschichtstätigkeit auf dem Dünne der Maas.

14 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Leutnant Wütthof errang den 20. Luftflieg. Stabsfeldwebel Kiffewerth brachte zwei Gegner im Luftkampf zum Absturz.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Front Prinz Leopold.

Unter der im Brückenkopf von Jakobstadt eingebrachten Beute von 55 Geschützen befinden sich eine besaunte Batterie und 5 schwerer Geschütze von 26 bis 28 Zentimeter Kaliber. In der Stadt selbst finden reichliche Vorräte, auch an Brot und Mehl, in unsere Hand.

Nördlich von Baranowitzki und westlich von Suzl entfaltet die russische Artillerie lebhafteste Tätigkeit.

##### Heeresgruppe von Madrasen.

In den Bergen nordwestlich von Pockani und am Se. reth rege Feuerstätigkeit und Vorfeldgefechte. Bahnhof Galas wurde mit beobachtetem Erfolg beschossen.

##### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

#### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

#### Depeschen.

**Englisches Torpedoboot versenkt.**  
W. L. B. London, 21. September. Die Admiraltät gibt bekannt: Ein britischer Torpedobootszerstörer ist von einem deutschen U-Boot versenkt worden. 30 Mann der Besatzung sind gerettet.

